

DON KISTLER (HG.)

Allein *die Schrift*

... warum eigentlich?

SOLA SCRIPTURA
SOLA SCRIPTURA SOLA SCRIPTURA
SOLA SCRIPTURA
SOLA SCRIPTURA SOLA SCRIPTURA

*Mit Beiträgen von John MacArthur,
R. C. Sproul, Sinclair B. Ferguson u. a.*

Impressum

Don Kistler (Hg.)

Allein die Schrift

... warum eigentlich?

Best.-Nr. 271 491

ISBN 978-3-86353-491-2

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Best.-Nr. 180 108

ISBN 978-3-85810-438-0

Verlag Mitternachtsruf, www.mnr.ch

Titel des amerikanischen Originals:

SOLA SCRIPTURA: The Protestant Position on the Bible

Copyright© 2009 by Ligonier Ministries

Originally published by Reformation Trust Publishing,

a division of Ligonier Ministries.

All rights reserved.

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

1. Auflage

© 2019 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Übersetzung: Matthias Steup (Kap. 1 bis 3), Christiane Henrich (Kap. 4 bis Schluss)

Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Bildquelle Innenteil: © Freepik.com

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
– <i>Thomas Jeising</i> –	
Einleitung	13
– <i>Michael Horton</i> –	
Vorwort	19
– <i>R. Bruce Bickel</i> –	
Was bedeutet „Sola Scriptura“?	25
– <i>W. Robert Godfrey</i> –	
Die Bedeutung von „Sola Scriptura“ in der frühen Kirche	42
– <i>James White</i> –	
Die Festlegung des Umfangs der Schrift	64
– <i>R. C. Sproul</i> –	
Die Autorität der Schrift	85
– <i>Derek W. H. Thomas</i> –	
Die Allgenugsamkeit des geschriebenen Wortes	97
– <i>John MacArthur</i> –	
Schrift und Tradition	117
– <i>Sinclair B. Ferguson</i> –	
Die verwandelnde Kraft der Schrift	139
– <i>Joel R. Beeke and Ray B. Lanning</i> –	
Nachwort	172
– <i>Don Kistler</i> –	

KAPITEL 1



Was bedeutet „Sola Scriptura“?

W. Robert Godfrey

Protestantische Katholiken und römische Katholiken beanspruchen beide, wahrhaft katholisch zu sein, das heißt, dass sie davon überzeugt sind, die auf dem Grund der Apostel stehende, allgemeine Kirche Christi zu sein.² Römische Katholiken glauben, dass wir Protestanten diese Kirche im 16. Jahrhundert verlassen haben. Protestantische Katholiken sind jedoch davon überzeugt, dass die römischen Katholiken diese Kirche schon sehr viel früher verlassen haben.

Das Thema dieses Kapitels betrifft eines der beiden Hauptthemen, die beide Kirchen nach wie vor trennen: Was ist für Gläubige die Quelle der Wahrheit? (Das andere Thema betrifft die Frage nach der Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Für Protestanten gilt der Grundsatz, dass Gerechtigkeit allein aus Glauben kommt.)

Als Protestanten glauben wir, dass die Schrift allein unsere Grundlage ist. Die römisch-katholische Kirche glaubt dagegen, dass die Schrift als Autorität allein nicht ausreicht und dass die Tradition und das „Lehramt der Kirche“ die Schrift ergänzen müssen.

Dies ist ein ernstes Thema. Gott hat gesagt, dass derjenige verflucht sein soll, der etwas zur Schrift hinzufügt oder etwas von ihr wegnimmt.³

2 Anmerkung des Übersetzers: Das griechische Wort für katholisch, *καθολικός* (*katholikós*), bedeutet allumfassend, allgemein. Protestanten und Katholiken beanspruchen also gleichermaßen, die „allgemeine christliche“ Kirche zu sein.

3 Offb 22,18-19

Die römisch-katholische Kirche hat verkündet, dass wir Protestanten verflucht seien, weil wir das Wort Gottes verlassen hätten, welches in der Lehrtradition der Kirche zu finden sei. Wir Protestanten haben dagegen erklärt, dass die römisch-katholische Kirche eine falsche Kirche sei, weil sie zusätzlich zum Wort Gottes menschliche Traditionen für verbindlich hält. Trotz zahlreicher Debatten zwischen ernsthaften Verfechtern beider Standpunkte bleiben die Unterschiede im Wesentlichen so, wie sie im 16. Jahrhundert waren.

Obwohl es kein einfaches Unterfangen ist, möchte ich mich dem historischen Kurs der Verfechter der protestantischen Lehre anschließen, um den Grundsatz zu verteidigen, dass „allein die Schrift“ unsere höchste Autorität auf dem Gebiet der Religion ist.

Ich bin überzeugt, dass sich zeigen lässt, dass diese Position die klare Lehre der Schrift selbst ist. Ich hoffe, dass die Anhänger der römischen Lehrautorität durch Gottes Gnade erkennen, welch tragischer Irrtum es ist, die Vollkommenheit und Klarheit des inspirierten Wortes Gottes herabzuwürdigen.

NOTWENDIGE DINGE FÜR ERLÖSUNG, GLAUBEN UND LEBEN

Zu Beginn möchte ich einiges klarstellen, um Missverständnissen vorzubeugen. Ich vertrete nicht den Standpunkt, dass Wahrheit nur in der Bibel zu finden ist oder dass die Bibel die einzige Form ist, in welcher Gottes Wahrheit zu seinem Volk kam. Ich vertrete auch nicht den Standpunkt, dass jeder Vers der Bibel für jeden gleichermaßen klar ist. Es ist auch nicht meine Meinung, dass die Kirche selbst – damit meine ich sowohl die Gläubigen als auch die Hirten – nicht von großem Wert ist und eine Hilfe zum Verstehen der Schrift. In einem seiner bedeutendsten Werke sagt William Whitaker: „Denn wir sagen auch, dass die Kirche der Ausleger der Schrift ist und dass die Gabe der Interpretation nur in der Kirche liegt, aber wir bestreiten, dass sie sich auf bestimmte Personen bezieht oder auf bestimmte Ämter oder an eine bestimmte Sukzession von Menschen gebunden ist.“⁴

4 William Whitaker, *A Disputation on Holy Scripture* (Cambridge: Cambridge University Press, 1849), S. 411

Die protestantische Position und damit auch meine Position ist, dass alle Dinge, die *notwendig* für die Erlösung, den Glauben und das Leben als Christ sind, mit einer solchen Klarheit in der Bibel gelehrt werden, dass sie jeder noch so gewöhnliche Gläubige dort finden und verstehen kann. Die Position, welche ich vertrete, ist die, die auch in der Bibel selbst gelehrt wird.

Zum Beispiel steht in 5Mo 31, 9: „Und Mose schrieb dieses Gesetz auf ...“ Mose unterwies das Volk, indem er das Gesetz niederschrieb und dann anordnete, dass es ihnen vorgelesen werden solle, „damit sie hören und damit sie lernen und den HERRN, euren Gott, fürchten und darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun!“ (5Mo 31,12). Mose verkündete ganz Israel: „Richtet euer Herz auf all die Worte, die ich euch heute bezeuge, damit ihr sie euren Kindern gebietet, dass sie darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun! Denn nicht ein leeres Wort ist es für euch, sondern es ist euer Leben“ (5Mo 32, 46-47).

Schauen wir noch einmal auf die klaren Aussagen dieser Verse:

1. Das Wort, von dem Mose sprach, wurde aufgeschrieben.
2. Das Volk konnte und sollte es hören und lernen.
3. In diesen Worten fand es das Leben.

Das Volk brauchte keine besondere Anleitung, um das Wort zu verstehen. Natürlich gab es im Volk auch die Priester, Propheten und Schriftgelehrten, die geistliche Dienste verrichteten. Jedoch zur Rettung genügte das Wort allein. Die Propheten – sie waren von Gott wahrhaftig inspiriert – dienten alle im Geiste Michas, der sagte: „Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist“ (Mi 6,8a). Die Aufgabe der Propheten und Priester bestand nicht darin, das Gesetz zu ergänzen oder zu erklären, sondern es auf das Volk anzuwenden.

Wenn das Prinzip der Allgenugsamkeit und Klarheit des Wortes für das Alte Testament gilt, dann können wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass es auch auf das Neue Testament zutrifft. Im Neuen Testament kommen die wunderbaren Verheißungen des Alten Testaments zur Erfüllung. Ein Beispiel dafür ist 2. Timotheus 3–4. Paulus schreibt an seinen jüngeren Bruder im Glauben. Er schreibt, dass Timotheus – der von seiner Mutter und seiner Großmutter im Glauben erzogen wurde – alles, was Paulus lehrte, in sich aufgenommen hatte (3,10). Timotheus wurde durch mündliche Lehre sehr gefördert, teilweise kam diese Lehre sogar direkt aus dem Mund eines Apostels. Dennoch schreibt Paulus:

Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden. Böse Menschen und Betrüger aber werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden. – Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast, und weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.

Ich bezeuge eindringlich vor Gott und Christus Jesus, der Lebende und Tote richten wird, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre! Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden. Du aber sei nüchtern in allem, ertrage Leid, tu das Werk eines Evangelisten, vollbringe deinen Dienst! (2Tim 3,12–4,5)

Paulus weist also Timotheus darauf hin, dass die Schrift in der Lage ist, ihn zur Errettung in Christus weise zu machen (3,15). Es lehrt, dass die Schrift nützlich ist, um zu lehren, zu überführen, zurechtzuweisen und zu einem gerechten Leben zu erziehen (3,16). Weil die Schrift diese Fähigkeiten besitzt, kann sie auch den Menschen zu guten Werken befähigen (3,17). Deshalb ermutigt Paulus Timotheus, dieses Wort zu predigen, auch wenn die Zeit kommen wird, in der die Menschen das Wort nicht mehr hören wollen und sich lieber selbst Lehrer wählen, die ihren Vorstellungen entsprechen, d. h. Lehrer, die sie in Fabeln, aber nicht in der Wahrheit des Wortes unterweisen (4,1-4).

Es ist bemerkenswert, mit welchem Nachdruck und mit welcher Klarheit der Apostel Paulus spricht. Trotz der vielen mündlichen Lektionen, welche Timotheus erhalten hat, soll er nur die Schrift predigen, weil sie alles hat, was er an Weisheit braucht, um Menschen im Glauben und

in guten Werken zu fördern. Die Schrift macht ihn weise zur Erlösung und rüstet ihn mit allem aus, was notwendig ist, um als Prediger gute Werke wirken zu können. Die Allgenugsamkeit und Klarheit der Schrift wird hier immer wieder betont. Johannes Chrysostomos umschrieb die Worte des Paulus an Timotheus einmal wie folgt: „Dein Lehrer bin nicht ich, dein Lehrer ist die Schrift. Alles, was du wissen musst, kannst du in ihr allein finden.“⁵

KONZENTRATION AUF 2. TIMOTHEUS 3

Ich habe mir einige aufgezeichnete Debatten zu diesem Thema angehört. Protestantische Apologeten haben oft 2. Timotheus 3 gegen ihre katholischen Gegner angeführt. Die katholische Reaktion darauf war in der Regel, dass man immer wieder behauptete, dieser Abschnitt würde sich nicht auf die Allgenugsamkeit beziehen. Als Begründung führen sie manchmal Jakobus 1,4, Matthäus 19,21 oder Kolosser 1,28 und 4,12 als Parallelstellen an. Diese Stellen würden beweisen, dass das Wort „vollkommen“ nicht auch automatisch „hinreichend (allgenugsam)“ bedeuten würde. Jedoch kann man die angeführten Stellen nicht in Parallele zu 2. Timotheus 3, 17 setzen; es werden unterschiedliche griechische Wörter gebraucht. Während in 2. Timotheus 3,17 das Wort *exartizo* gebraucht wird, wird an allen anderen oben genannten Stellen das Wort *teleios* benutzt. *Exartizo* hat mit der Eignung für eine Aufgabe zu tun, während *teleios* sich auf Reife oder das Erreichen eines bestimmten Ziels bezieht.

Ständige Wiederholungen einer falschen Aussage machen diese nicht richtig; es handelt sich dabei nur um eine Propagandatechnik. Unsere Gegner sollten verantwortlich und sorgfältig argumentieren.

Paulus vertraute der Schrift absolut. Darin war er Timotheus ein Vorbild. Auch der große Kirchenvater Augustinus erkannte aufgrund der Worte des Paulus klar, dass es zu diesem Vertrauen auf die Schrift keine Alternative gab. In einer Abhandlung darüber, wie man die Bibel richtig versteht (*Über die christliche Lehre*), für zukünftige Gemeindeleiter schreibt er: „In den klar ausgesprochenen Stellen der Heiligen Schrift

5 Whitaker, S. 637

findet man alle Lehren, die sich auf Glaubens- und Sittenlehre, nämlich auf die Hoffnung und die Liebe, beziehen.“⁶

Es ist nicht verwunderlich, wenn der Apostel Paulus, das Alte Testament und der größte Lehrer der frühen Kirchengeschichte die Allgenugsamkeit und Klarheit der Schrift als unverzichtbare Grundlage ansehen. In den wichtigsten Augenblicken seines Lebens stützte sich auch Jesus auf diesen festen Grund. Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens wurde er vom Teufel in der Wüste massiv versucht. Er war der Versuchung als Sohn Gottes ausgesetzt, aber auch als der zweite Adam und das wahre Israel. Wie wurde er mit dieser Versuchung fertig? Er berief sich nicht auf die mündliche Tradition Israels. Er berief sich auch nicht auf die Autorität der Rabbiner oder des Hohen Rates. Er verzichtete sogar darauf, sich auf seine eigene Göttlichkeit und sein Erfülltsein mit dem Heiligen Geist zu berufen. Vielmehr widerstand er der Versuchung dadurch, dass er immer und immer wieder Zuflucht zur Schrift nahm. „Es steht geschrieben“, das reichte aus. Mehr war nicht nötig, allein die Schrift, sonst nichts.

Die Schrift war seine Weisheit; sie hatte ihn für jedes gute Werk ausgerüstet. Die Schrift war so unmissverständlich klar, dass selbst der Teufel ihr nicht standhalten konnte. Als der Teufel Schriftworte zitierte – vorsätzlich falsch angewandt – berief sich Jesus nicht auf eine höhere Instanz. Nein, er antwortete souverän und klar: „Wiederum steht auch geschrieben ...“

Wenn der Teufel und seine Helfer Bibelworte verdrehen oder uns einreden wollen, dass die Bibel unklar sei, dann darf uns das nicht von ihr wegbringen. Im Gegenteil, bei solchen Anfechtungen müssen wir erst recht Zuflucht zum Wort nehmen und noch tiefer darin eindringen.

RÖMISCH-KATHOLISCHE REAKTIONEN AUF PASSAGEN ZUR KLARHEIT DER SCHRIFT

Apologeten der römisch-katholischen Kirche versuchen uns zu überzeugen, dass diese Texte der Bibel etwas anderes meinen, als sie sagen. Ich möchte im Folgenden auf einige Argumente dieser Apologeten eingehen und dem Leser Hilfen anbieten, mit solchen Argumenten umzugehen.

6 Augustinus, Vier Bücher über die christliche Lehre (De doctrina christiana), II:ix.14. <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel5465-9.htm> (abgerufen am 28.3.2019)

1. Das Wort Gottes. Erstens sagen sie, dass der Begriff „Wort Gottes“ mehr bedeuten kann als nur die Bibel. Ich habe bereits zugegeben, dass das stimmt. Die Frage jedoch, die für uns wichtig ist, lautet: Gibt es für uns – *hier und jetzt* – außer der Schrift noch etwas anderes, das für unser Heil und für den Zugang zur göttlichen Wahrheit notwendig ist? Die von mir zitierten Schriftstellen zeigen, dass außer der Heiligen Schrift nichts anderes mehr notwendig ist. Es ist nicht nötig, mich darauf hinzuweisen, dass Paulus selbst seine eigenen Predigten und Schriften als Wort Gottes betrachtete. Das bezweifle ich in keiner Weise. Unsere Gegner müssen zeigen, dass Paulus lehrte, dass die mündliche Lehre der Apostel notwendig war, um die Schriften für die Gemeinde *im Laufe der Jahrhunderte* zu ergänzen. Sie können das aber nicht zeigen, weil Paulus es nicht gelehrt hat – und *die Schrift als Ganzes* es auch nicht lehrt.

2. Tradition. Unsere römisch-katholischen Opponenten legen viel Wert auf Tradition, jedoch haben sie bis jetzt noch nicht einmal genau definiert, was für sie Tradition ist und was sie beinhaltet. Unter Tradition kann man vieles verstehen. Der Begriff kann sich zum Beispiel auf eine bestimmte Auslegungstradition beziehen, zum Beispiel die lutherisch geprägte Auslegungsweise eines Bibeltextes. Er kann sich aber auch auf bestimmte Traditionen, vermutlich von Aposteln, beziehen, welche in der Bibel nicht näher beschrieben sind. Oder er meint die Entwicklung von Traditionen in der älteren oder jüngeren Kirchengeschichte. Die Kirchenväter gebrauchten den Begriff Tradition hauptsächlich dafür, wie die Bibel üblicherweise in ihrer Kirche ausgelegt wurde. Solche Art von Tradition wird auch heute noch von uns Protestanten geschätzt.

Aber was verstehen römisch-katholische Apologeten darunter, wenn sie die *Autorität* der Tradition geltend machen? Bis heute gibt es in der römisch-katholischen Kirche keine eindeutige Festlegung über Art und Inhalt dieser Tradition. Zum Beispiel wurde gesagt, dass die Tradition nichts zur Schrift hinzufügt. Jedoch haben fast alle römisch-katholischen Apologeten in den folgenden Jahrhunderten seit dem Konzil von Trient darauf bestanden, dass die Tradition sehr wohl etwas zur Schrift hinzufügt und sie damit ergänzt. Einige dieser Apologeten glauben, dass die verbindlichen Traditionen noch durch die Apostel geprägt wurden, während andere davon überzeugt sind, dass sich die Traditionen im Laufe von Jahrhunderten in der Kirche herausgebildet und entwickelt haben und dass genau solche Traditionen, von denen die Apostel noch nichts

wussten, für die Erlösung der Menschheit notwendig seien. Es ist aber nicht möglich, klar zu erkennen, welche Position nun die eigentlich römisch-katholische darstellt.

Das Zweite Vatikanische Konzil äußerte sich in dieser Angelegenheit bewusst doppeldeutig: „Diese apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt: es wächst das Verständnis der überlieferten Dinge und Worte ... denn die Kirche strebt im Gang der Jahrhunderte ständig der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegen, bis an ihr sich Gottes Worte erfüllen.“⁷ Was heißt das? Mit Sicherheit haben wir hier keine eindeutige Aussage über Wesen und Inhalt der Traditionen.

In der Regel erklärt Rom seine Position so, dass der Schrift, der Tradition und der Kirche die gleiche Autorität zukommt. Das zweite Vatikanum verkündet: „Es zeigt sich also, dass die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche gemäß dem weisen Ratsschluss Gottes so miteinander verknüpft und einander zugesellt sind, dass keines ohne die anderen besteht und dass alle zusammen, jedes auf seine Art, durch das Tun des einen Heiligen Geistes wirksam dem Heil der Seelen dienen.“⁸

Wenn man hier jedoch genau hinhört, dann wird klar, dass die tatsächliche Autorität für Rom weder die Schrift noch die Tradition ist, sondern einzig und allein die Kirche selbst. Was ist die Schrift und was lehrt sie? Nur die Kirche kann es dir sagen. Was ist Tradition und was lehrt sie? Nur die Kirche sagt es dir. Der katholische Theologe Johannes Eck hat das so ausgedrückt: „Die Schriften sind nicht verbindlich, außer durch die Autorität der Kirche.“⁹ Papst Pius IX sagte beim ersten Vatikanischen Konzil: „Die Tradition, das bin ich.“¹⁰ Die Arroganz hinter dieser Aussage ist geradezu erschütternd. Es untermauert jedoch unsere Aussage, dass es für Rom wirklich nur eine Autorität gibt und das ist die Kirche: *Sola ecclesia*.

7 http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html (abgerufen am 28.3.2019)

8 Ebd.

9 John Eck, *Enchiridion of Commonplaces*, trans. by Ford Lewis Battles (Grand Rapids: Baker, 1979), S. 13.

10 Zitiert in Jesef Rupert Geiselman, *The Meaning of Tradition* (Montreal: Palm Publishers, 1966), S. 16, Fußnote auf S. 113-114

Im 16. Jahrhundert entstand der Protestantismus als Reaktion auf solche Behauptungen und Lehren der römischen Kirche. Im Mittelalter glaubten die meisten Mitglieder der katholischen Kirche, dass die Bibel und die Tradition der Kirche in ihrer Lehre übereinstimmten oder sich zumindest ergänzten. Als jedoch Martin Luther und andere sich gründlicher mit der Bibel auseinandersetzten, als es in der Kirche üblich war, wurde ihnen klar, dass die kirchliche Tradition der Bibel tatsächlich widersprach. Dabei spielten folgende Erkenntnisse eine entscheidende Rolle:

1. Die Bibel lehrt, dass Aufseher (Bischöfe) und Älteste (Presbyter) das gleiche Amt haben (Tit 1,5-7). Die kirchliche Tradition sagt aber, dass diese Ämter verschieden sind.
2. Die Bibel lehrt, dass alle Menschen, außer Jesus, gesündigt haben (Röm 3,10-12; Hebr 4,15). Die Tradition sagt jedoch, dass auch Maria sündlos war.
3. Die Bibel lehrt, dass Christus ein für allemal geopfert wurde (Hebr 7,27; 9,28; 10,10), die Tradition sagt, dass der Priester Christus bei der Messe auf dem Altar opfert.
4. Die Bibel sagt, dass wir keine Bilder anbeten sollen (2Mo 20,4-5), die Tradition schreibt jedoch die Anbetung bestimmter Bilder vor.
5. Die Bibel sagt, dass alle Christen Heilige und Priester sind (Eph 1,1; 1Petr 2,9), die Tradition sagt aber, dass Heilige und Priester eine besondere Kaste von einzelnen, herausgehobenen Menschen sind.
6. Die Bibel sagt, dass Jesus der einzige Mittler zwischen Gott und Mensch ist (1Tim 2,5), die Tradition sagt aber, dass Maria Mitvermittlerin mit Christus ist.
7. Die Bibel sagt, dass sich Christen ihres ewigen Heils gewiss sein können und dürfen (1Jo 5,13), die Tradition dagegen sagt, dass Christen weder Heilsgewissheit haben können noch sollen.

Die Reformatoren sahen, dass das, was Jesus zu den Pharisäern gesagt hatte, auch auf ihre Zeit zutraf: „... und ihr habt so das Gebot Gottes ungültig gemacht um eurer Überlieferung willen“ (Mt 15,6).

Die Reformatoren stellten auch fest, dass es Traditionen gab, die einander widersprachen. Es ist beispielsweise eine Lehrtradition der katholischen Kirche, dass der Papst das Haupt der Kirche ist, sozusagen der Bischof der Bischöfe. Jedoch lehrte Gregor der Erste, ein Papst am Ende

der alten Kirchengeschichte, dass eine solche Lehre dem Geist des Antichristen entspringen würde: „Ich sage mit allem Nachdruck, dass jeder, der sich *sacerdos universalis*¹¹ nennt oder so von anderen genannt werden möchte, sich der Überheblichkeit schuldig macht und als Vorläufer des Antichristen zu bezeichnen ist.“¹²

Für unsere Diskussion ist ein weiterer Sachverhalt bedeutsam, der sich auf Spannungen hinsichtlich der Frage bezieht, welchen Wert das Lesen der Bibel hat. Der Index der verbotenen Bücher von Papst Pius IX aus dem Jahre 1559 enthält folgende Aussagen:

*Da die Erfahrung lehrt, dass aus der Lesung der heiligen Bücher in der Volkssprache, wenn sie überall ohne Einschränkung erlaubt wird, wegen der Leichtfertigkeit der Menschen mehr Schaden als Nutzen entspringt, so sind alle Übersetzungen in einer Volkssprache – auch die katholischer Verfasser – durchaus untersagt, wenn sie nicht vom Apostolischen Stuhle gutgeheißen wurden oder mit Genehmigung der Bischöfe und versehen mit Anmerkungen, welche den heiligen Kirchenvätern und gelehrten katholischen Schriftstellern entnommen sind, erschienen. Alle Übersetzungen der heiligen Bücher in irgend einer Volkssprache, welche Nichtkatholiken zu Verfassern haben, sind verboten, und dies gilt besonders von den Ausgaben der durch die römischen Päpste mehrmals verurteilten Bibelgesellschaften, weil in diesen die heilsamen kirchlichen Bestimmungen über die Herausgabe der göttlichen Bücher vollständig hintangesetzt werden.*¹³

In krassem Gegensatz dazu stehen Aussagen des 2. Vatikanischen Konzils: „Der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden weit offenstehen. ... Da aber das Wort Gottes allen Zeiten zur Verfügung stehen muss, bemüht sich die Kirche in mütterlicher Sorge, dass brauchbare und genaue Übersetzungen in die verschiedenen Sprachen erarbeitet werden, mit Vorrang aus dem Urtext der Heiligen Bücher.“¹⁴

11 Etwa: universaler oder höchster Priester

12 Gwatkin and J. P. Whitney (New York: MacMillan, 1967), II:247

13 https://archive.org/stream/derindexderverb03hilggoog/derindexderverb03hilggoog_djvu.txt (abgerufen am 07.05.2018)

14 http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651118_dei-verbum_ge.html (abgerufen am 07.05.2018)

Ist die Bibel nach der kirchlichen Tradition nun gefährlich oder hilfreich? (Die Bibel erwies sich im 16. Jahrhundert tatsächlich als Gefahr für die römisch-katholische Kirche; die meisten, die sie aufmerksam lasen, wurden Protestanten.)

Solche Entdeckungen über die römisch-katholische Tradition brachten die Reformatoren zurück zur Bibel. Sie erkannten, dass die Schrift Richter über alle Lehre sein muss. Die Schrift selbst lehrt, dass sie Offenbarung Gottes ist, und ist daher wahr in allem, was sie lehrt. Die Schrift sagt an keiner Stelle, dass die Kirche in ihren Lehren unfehlbar ist. Vielmehr sagt sie, dass – obwohl die Kirche als Ganzes im Glauben bewahrt wird – Wölfe aus ihrer Mitte kommen werden (Apg 20,29-30) und dass sich der Sohn des Verderbens in ihre Mitte setzen wird, um seine Lügen zu verbreiten (2Thes 2,3).

3. Die Kirche und der Kanon. Katholiken gebrauchen das Wort Kirche sehr oft. Als Protestanten denken wir meist, dass sie mit diesem Wort die Gemeinde meinen, die Versammlung der Gläubigen. Das ist jedoch noch so. Wenn sie von der Autorität der Kirche sprechen, dann meinen sie damit die unfehlbare Lehrautorität der Konzilien und Päpste. Diese Vorstellung von Kirche geht auf das Mittelalter zurück, aber in einer etwas romantisierenden Vorstellung deuten sie das auch in die früheste Kirche hinein. Deshalb ist es wichtig zu wissen, was Katholiken mit dem Begriff Kirche genau meinen und dass weder die Schrift noch die meisten Kirchenväter der Antike die Autorität der Kirche so verstanden, wie es heutige Katholiken tun.

Es gibt zwei Aussagen von Augustinus, die oft und gern gegen die Protestanten angeführt werden, wenn es um die Autorität der Kirche geht. Einmal, als Augustinus mit den Pelagianern stritt, ergriff ein Bischof von Rom Partei für ihn, und Augustinus erklärte: „Rom hat gesprochen, damit ist die Sache erledigt.“ Allerdings später widersprach ein anderer Papst Augustinus in dieser Sache, und Augustinus sagte darauf: „Christus hat gesprochen, damit ist die Sache erledigt.“ Bei dieser Sache beugte sich Augustin nicht vor der Autorität des Bischofs von Rom, sondern gebrauchte das Wort Christi, um die Lehre Roms daran zu messen.

Ein anderes Mal sagte Augustin: „Ich hätte nie geglaubt, wenn mich nicht die Kraft der Autorität der katholischen Kirche gezogen hätte.“ Dies ist eine sehr starke Aussage, die zu überzeugen scheint. Jedoch schreibt Augustin an anderer Stelle: „Ich hätte Plotin niemals verstanden, wenn mich nicht die Kraft der Autorität meiner neuplatonischen

Lehrer gezogen hätte.“ Diese beiden Äußerungen zeigen, dass Augustin nicht eine absolute, unfehlbare Autorität der Kirche meinte, sondern eher an eine Kirche dachte, die sich um ihre Herde kümmert und die der Gemeinde die Schrift durch gesunde Lehre nahebringt und öffnet.

Die Frage der kirchlichen Lehrautorität geht mit einer anderen Frage einher und das ist die Frage des Kanons der Heiligen Schrift. Katholiken haben schon immer viel Aufhebens um den Kanon gemacht. Denn für sie kann die Bibel nicht alleinige Autorität sein, weil sie uns nicht sagt, welche Bücher genau zu ihr gehören. Deshalb könne nur die Kirche festlegen, was zum Kanon der Bibel gehört. Wenn Katholiken das Wort „Kirche“ gebrauchen, dann meinen sie damit den Papst und die Konzilien. Deshalb ist es für sie auch klar, dass es bis zum Jahre 382 keine Bibel gab, weil erst in diesem Jahr eine Liste der zum Kanon gehörenden Bücher durch Papst Damasus herausgegeben wurde. Vielleicht gibt es für manche einen verbindlichen Kanon sogar erst seit dem Konzil von Trient im Jahre 1546, das erste „ökumenische“ Konzil, bei dem ein Kanon festgelegt wurde. Doch das Volk Gottes hatte schon vor 1546 und 382 die Bibel.

Es ist erst einmal ganz wichtig festzustellen, dass die Gemeinde Jesu schon immer eine Heilige Schrift hatte. In ihren Predigten und Schriften nahmen die Apostel sehr oft Bezug auf die Schriften des Alten Testaments, um damit ihre Aussagen zu legitimieren. Das Neue Testament „wimmelt“ geradezu von Zitaten – und Anspielungen auf Stellen des Alten Testaments. Das Neue Testament macht das Alte nicht überflüssig, vielmehr wird das Alte durch das Neue erfüllt (Röm 1,2; Lk 16,29; Eph 2,19-20). Die Kirche hatte schon immer ein Fundament im Kanon des Alten Testaments.

Zweitens können wir erkennen, dass die Apostel merkten, dass der Neue Bund, der durch unseren Herrn Jesus gegeben wurde, einen neuen oder erweiterten Kanon brauchte. Der Schriftkanon und der durch Gott gegebene Alte und Neue Bund sind eng miteinander verknüpft. Kein Bund ohne Schrift und keine Schrift ohne Bund.¹⁵ Petrus gibt eine erste Legitimation für diesen erweiterten Kanon in 2. Petrus 3,16, wo er die Briefe des Paulus zu den Heiligen Schriften zählt.

Zum Dritten müssen wir wissen, dass der Kanon der Schrift gewissermaßen durch die Schrift selbst legitimiert wird, und zwar dadurch, dass

15 Vergl. Meredith G. Kline, *The Structure of Biblical Authority* (Eugene, Ore.: Wipf & Stock, 1997)

sich die einzelnen Bücher jeweils selbst legitimierten. Als Offenbarung Gottes werden sie vom Volk Gottes als Gottes Wort anerkannt. Jesus sagt zum Beispiel in Johannes 10,14-16: „Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen und bin gekannt von den Meinen ... und sie werden meine Stimme hören.“ Das bedeutet nichts anderes, als dass nicht wir das Wort beurteilen, sondern das Wort uns beurteilt. „Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und durchdringend bis zur Scheidung von Seele und Geist, sowohl der Gelenke als auch des Markes, und ein Beurteiler der Gedanken und Gesinnungen des Herzens“ (Hebr 4,12). Die durchgängige Selbstlegitimation des Kanons wird durch die bemerkenswerte Einigkeit der Christen der ersten Jahrhunderte über den Kanon bestätigt.

Viertens müssen wir sehen, dass der Kanon nicht durch Päpste und Konzilien festgelegt wurde. Sie erkannten lediglich den wachsenden Konsens unter den Christen, die wiederum erkannt hatten, was echte Heilige Schriften waren. Alle Kriterien, die von den Päpsten und Konzilien für die Festlegung des Kanons maßgeblich wurden (Autorschaft, Stil, Inhalt, Zeugnis durch den Geist), waren dieselben Kriterien, die genauso vorher im ganzen Volk Gottes vorhanden waren.

Dieses grundlegende Verständnis des Kanons kommt auch in *The New Catholic Encyclopedia* zum Ausdruck, wo es zum Stichwort „Kanon“ heißt: „Der Kanon, welcher bereits zur Zeit der Apostel implizit vorhanden war, wurde später explizit durch Gottes weise Führung ein für alle Mal festgelegt.“¹⁶

Diese Auffassung über die Festlegung des Kanons wird auch durch Augustinus in seiner wichtigen Abhandlung „Über die Christliche Lehre“ bestätigt. Diese Abhandlung wurde zwischen 396 und 427 geschrieben – also nach der wahrscheinlich amtlichen Festlegung des Kanons durch Papst Damasus und nach der Synode von Rom, bei der über den Kanon beraten wurde. Augustinus schrieb:

Bezüglich der kanonischen Geltung der Schriften folge er dem Ansehen der großen Mehrzahl der katholischen Kirchen; unter diesen Kirchen sollen sich wenigstens jene befinden, die gewürdigt wurden, Sitze von Aposteln zu sein und von ihnen Briefe zu

16 *New Catholic Encyclopedia*, 1st edition; 19 volumes (incl. four supplements), William McDonald (ed.) (McGraw-Hill Book Company in association with The Catholic University of America, 1967–1996)

empfangen. Er wird also bezüglich der kanonischen Schriften den Grundsatz befolgen, dass er die von allen katholischen Kirchen angenommenen Schriften jenen vorzieht, die einige Kirchen nicht annehmen. Was nun die nicht von allen Kirchen angenommenen Schriften anbelangt, so wird er jenen Schriften, welche die an Zahl und Ansehen überwiegenden Kirchen anerkennen, den Vorzug vor jenen Schriften geben, die nur weniger zahlreiche und weniger angesehene Kirchen als echt annehmen. Findet man aber, dass einige Schriften nur bei einer größeren Zahl von Kirchen, andere Schriften wieder nur bei den bedeutenderen Kirchen in Geltung sind, ein Fall, der wohl nicht leicht vorkommt, so sollen sie nach meiner Ansicht gleiches Ansehen haben.¹⁷

Diese Aussagen beweisen, dass Augustin in der Frage des Kanons Päpste und Konzilien als nicht maßgeblich betrachtete. Er erkannte die Vielfalt der Kirchen und die Angemessenheit einer Vielzahl von Kirchen an. Er bestand darauf, dass alle, die in den Schriften forschten, prüfen sollten, welche davon Wort Gottes waren, um dann in dieser Frage zu einer einhelligen Überzeugung zu kommen.

So wie Augustin wollen wir in keiner Weise den Sachverstand der Männer Gottes diskreditieren, die zum Zustandekommen des Kanons beigetragen haben. Wir schätzen den Dienst der Kirche in diesem wie in anderen Bereichen. Wir bestreiten aber, dass die Kirche durch ihre Amtsinhaber und Konzilien den Kanon der Schrift geschaffen hat, indem sie sich dabei auf ein besonderes Wissen oder eine besondere Vormachtstellung berief, die den Christen im Allgemeinen nicht zur Verfügung stand. Der besondere Charakter der kanonischen Bücher bringt das Volk Gottes dazu, sie anzuerkennen.

4. Einheit. Betrachten wir einmal die Art und Weise, wie die Katholiken das Wort *Einheit* gebrauchen. Sie meinen, dass die Protestanten sich selbst widersprechen, wenn sie einerseits behaupten, die Schrift sei klar und eindeutig, jedoch andererseits über die Auslegung vieler Schriftstellen uneins sind. Wir sind uns im Klaren darüber, dass es unter den Protestanten viele unterschiedliche Denominationen und Trennungen gibt. Aber alle Protestanten, die sich als Erben der Reformation verstehen, sind sich über die Auslegung des Evangeliums einig und achten sich

17 <https://www.unifr.ch/bkv/rtf/bkv173.rtf>, S. 37,
<https://www.unifr.ch/bkv/kapitel5465-8.htm> (abgerufen am 29.3.2019)

gegenseitig als Brüder und Schwestern in Christus. Wir haben alle dasselbe Evangelium klar und verständlich in der Bibel gefunden.

Wenn wir über Einheit und Autorität reden, dann müssen wir sicherstellen, dass wir faire und genaue Vergleiche anstellen. Unsere römisch-katholischen Gegner vergleichen gerne römisch-katholische Theorie mit protestantischer Praxis. Das ist nicht fair. Wir müssen Theorie mit Theorie vergleichen und Praxis mit Praxis. In der Praxis ist es so, dass in keiner der beiden Gruppen so viel Einvernehmen herrscht, wie das der Fall sein sollte.

Man darf nicht vergessen, dass die römisch-katholische Kirche organisatorisch zwar eine Einheit bildet, theologisch jedoch genauso gespalten ist wie der Protestantismus. Die Einführung der Unfehlbarkeit des Papstes hat keine theologische Einmütigkeit innerhalb der römisch-katholischen Kirche geschaffen. Vielmehr streiten sich katholische Theologen permanent darüber, was die Päpste gelehrt haben und was davon *ex cathedra* verkündet und damit unfehlbar war. Der Zustand, in dem sich die römisch-katholische Kirche heute befindet, zeigt deutlich, dass die Institution des Papsttums nichts zur Klärung der grundlegenden christlichen Wahrheiten beitragen konnte. Jedes ehrliche Mitglied der römisch-katholischen Kirche sollte dies anerkennen.

Der reformierte Theologe Francis Turretin machte bereits im 17. Jahrhundert darauf aufmerksam, dass es tiefgreifende theologische Spaltungen in der römisch-katholischen Kirche gab. Er fragte, warum es dem Papst nicht gelang, diese Spaltungen zu überwinden, wenn doch sein Papstamt darin angeblich so erfolgreich war. Diese theologischen Spaltungen sind heute sicherlich noch größer als zu Turretins Zeit. Die Frage bleibt offen, warum das Amt des Papstes so wenig bewirkt.

Dass es Spaltungen in der Kirche gibt, sollte uns nicht überraschen. Christus und seine Apostel haben sie bereits vorausgesagt. Der Apostel Paulus hat sogar gesagt, dass solche Spaltungen nützlich sind. Er schrieb: „Denn es müssen auch Parteiungen unter euch sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden“ (1Kor 11,19). Wenn es Parteien innerhalb der Gemeinde gibt, dann soll uns das demütig machen und uns zur Schrift bringen, anhand derer wir unterschiedliche Lehrmeinungen überprüfen können. Wenn wir jedoch die Schrift nicht als allein gültigen Maßstab und Richter anerkennen, dann gibt es keine berechtigte Hoffnung auf Einheit unter Gläubigen.

Die Kirche muss einen Maßstab haben, an dem jegliche Lehrmeinungen gemessen werden. Die Kirche muss einen Maßstab der Wahrheit haben, mit dem sie sich erneuern und reinigen kann, wenn es zu Spaltungen kommt. Dieser Maßstab kann nicht die Kirche selbst sein. Die Kirche kann nicht behaupten, dass sie selbst dieser Maßstab ist, und diesen Anspruch verteidigen, indem sie sich an sich selbst wendet. Das wäre wie ein Zirkelschluss, der nicht nur wenig überzeugend wäre, sondern auch sinnlos. Roms Argumentation läuft darauf hinaus: Wir müssen Rom vertrauen, weil Rom es so sagt.

SCHLUSS

Die Bibel lehrt uns, dass das Wort Gottes ein Licht ist, welches uns die Wege Gottes weist und uns lehrt, diese Wege zu gehen. Hören wir, was uns Ps 119,99.100.105 und Vers 130 sagt: „Verständiger bin ich als alle meine Lehrer. Denn deine Zeugnisse sind mein Überlegen ... Einsichtiger als Greise bin ich. Denn deine Vorschriften habe ich gehalten ... Eine Leuchte für meinen Fuß ist dein Wort, ein Licht für meinen Pfad ... Die Eröffnung deiner Worte leuchtet, sie gibt Einsicht den Einfältigen.“

Römische Apologeten akzeptieren es in der Regel nicht, wenn sich jemand auf den 119. Psalm beruft. Sie argumentieren, dass der 119. Psalm vom Wort Gottes handle und nicht von der Bibel. Deshalb könne dieser Psalm sowohl auf die Lehrtradition als auch auf die Bibel bezogen werden. Ihre Begründung ist jedoch nicht stichhaltig, denn wir möchten mit Psalm 119 die Klarheit der Schrift begründen und nicht ihre Allgenugsamkeit. Der Palmist sagt hier, dass das Licht des Wortes so klar und hell scheint, dass, wenn er darüber nachdenkt und ihm gehorcht, er klüger und weiser ist als die Lehrer oder Alten. Selbst einfache Menschen können es verstehen. Das Wort ist wie eine starke Taschenlampe in einem dunklen Wald. Es zeigt mir den Weg und bewahrt mich davor zu stürzen.

Wir müssen auf die Schriften hören, damit wir in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes leben können. Denken wir einmal daran, wie es Paulus in Beröa erging (Apg 17,10-12). Paulus predigte in der dortigen Synagoge, und viele Juden nahmen es bereitwillig auf. Paulus predigte dort täglich, und sie überprüften, ob das, was er sagte, der Wahrheit entsprach, indem sie in der Schrift forschten. Wie reagierte Paulus darauf?

Sagte er, dass die Aussagen der Schrift nicht eindeutig wären und dass nur er als Apostel oder der Hohe Rat die Fähigkeit hätten, zu sagen, was die Schrift wirklich meinte? Sagte er ihnen, dass sie die Wahrheit nicht in der Schrift finden könnten, sondern dafür zusätzlich die Lehrtradition brauchten? Sagte er ihnen, dass sie die Autorität der Apostel beleidigen würden, wenn sie ihn nicht als alleinigen und unfehlbaren Ausleger der Schrift akzeptierten? Oder sagt er ihnen gar, dass Petrus der Einzige wäre, der die Bibel richtig auslegen könne? Nein! Nichts davon sagte er. Das, was die Juden von Beröa taten, wird ausdrücklich gelobt. Es wird von ihnen gesagt, dass sie edle Menschen waren, weil sie alles anhand des schriftlich vorliegenden Wortes Gottes überprüften.

Wenn wir treue Kinder Gottes sein wollen, wenn wir edel gesinnt sein wollen, dann sollten wir so handeln wie die Beröer. Wir sollten dem Beispiel des Mose, des Paulus und unseres Herrn Jesus folgen. Wir sollten uns nicht auf die Weisheit von Menschen verlassen, die von sich behaupten, dass sie unfehlbar sind. Wir sollten uns lieber an das halten, was Paulus in 1. Korinther 4,6 schreibt: „...damit ihr an uns lernt, nicht über das hinaus zu denken, was geschrieben ist.“